

Heros von Borcke

"Ein Reis von altem Stamm" (1835 – 1895)

Verfasser: Wulf-Dietrich v.Borcke, Iserlohn 1999/ 2007

Im "Confederate Museum" von Richmond (Virginia) wird deutschen Besuchern gern ein Reitersäbel gezeigt, dessen Größe selbst die Menschen des Landes der unbegrenzten Möglichkeiten überrascht. Dieser Reitersäbel gehörte einst Heros von Borcke, der während des nordamerikanischen Bürger- oder Sezessionskrieges (1861-1865) auf Seiten der "Konföderierten Staaten von Amerika", der Südstaaten als Stabschef des genialen Reitergenerals James Ewell Brown Stuart gekämpft hat und durch eine Dankadresse des Kongresses der Südstaaten in einer Weise ausgezeichnet wurde, wie sie zuvor nur der französische General Marie Joseph Marquis de La Fayette als Dank für seine Unterstützung im Unabhängigkeitskrieg gegen England (1775-1783) erhalten hat.



Wir sind wohl kaum besser über das Leben eines Familienangehörigen im 19.Jahrhundert unterrichtet als über das von Heros, der nach seinem amerikanischen Abenteuer und seiner Teilnahme am preußisch-österreichischen Krieg (1866) seine Lebenserinnerungen verfasst und veröffentlicht hat. Die unter dem Titel "*Ein Reis von altem Stamm*" 1895/96 herausgegebene Biographie findet heute noch ein so großes Interesse, dass sie 1993 nachgedruckt wurde. Die nachfolgenden Ausführungen stützen sich im wesentlichen darauf.



Heros von Borcke wurde am 23.Juli 1835 in der Festung Ehrenbreitstein bei Koblenz geboren. Sein Vater Otto T h e o d o r Heros (1805-1878) stand hier als Sekonde-Leutnant bei dem preußischen 19. Linien- Infanterie-Regiment. Das gemeinsam mit seiner Frau Therese, einer Tochter des Geheimrats Adloff aus Luxemburg, geführte bescheidene Offiziersleben konnte er nach einer im Rahmen eines Lehnsprozesses erstrittenen Erbschaft aufgeben. Im Jahre 1836 war dem Vater, wie uns Heros in seinen Jugenderinnerungen mitteilt, "*durch einen für ihn günstig verlaufenen Prozess der Besitz der Alt von Borckeschen Wangeriner Lehngüter in Pommern zugefallen.*" Nach seinem Abschied aus der Armee trat er sein hinterpommersches Erbe an. Die Wangeriner Güter hat er trotz der Missbilligung seiner Lehnsvettern bald verkauft und dafür die im Kreis Soldin (Neumark) gelegenen Rittergüter Giesenbrügge und

Neuenburg, zusammen einen Besitz von 7000 Morgen, erworben.



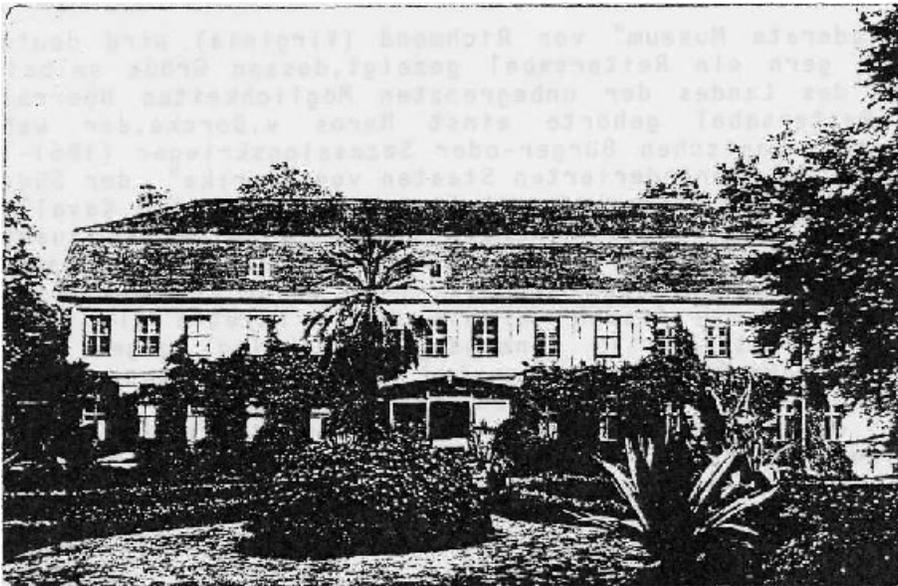
Otto T h e o d o r Heros v. Borcke (1805-1878)



Theresa v. Borcke geb. Adloff (1815-1847)

Otto Theodor Heros oder nur Theodor, wie er sich nennen ließ, war eine große stattliche Erscheinung. Er war eine Herrennatur, in Giesenbrügge der geliebte, aber auch zuweilen der gefürchtete Mittelpunkt seines Hauses und in der größeren Familie wie in der Öffentlichkeit eine Autorität.

Nachdem dem burg- und schlossgesessenen Geschlecht derer v.Borcke vom preußischen König Friedrich Wilhelm IV. unter dem 22. November 1855 das Präsentationsrecht eines seiner Mitglieder für das Herrenhaus verliehen worden war, wurde Otto Theodor Heros von den lehnsberechtigten Mitgliedern seiner Familie zum ersten Repräsentanten gewählt. Dieses Recht hat ihn im Jahre 1868 bewogen, eine Familienstiftung zur finanziellen Unterstützung von hilfsbedürftigen und in der Ausbildung befindlichen Familienangehörigen zu gründen.



Giesenbrügge Gutshaus

Auf dem elterlichen Gut Giesenbrügge verlebte Heros zusammen mit vier weiteren Geschwistern, den Brüdern Bernhard (1838-1917) und Otto (1845-1890) sowie den

Schwestern Maria (1839-?) und Anastasia (1842-?) eine glückliche Kinder- und Jugendzeit, die er in bunten Farben zu schildern weiß. Seine Beschreibung des neumärkischen Familiensitzes vermittelt uns ein anschauliches Bild über das beschauliche Herrenleben auf dem Lande im 19. Jahrhundert. Heros erzählt von Giesenbrügge mit seinen strahlenförmig zum Herrnsitz führenden Alleen, seinem langgestreckten zweistöckigen Herrenhaus mit einer Front von vierzehn Fenstern und einem sich auf der Rückseite anschließenden schönen Garten, einem Park und einem großen See. Für Heros war der elterliche Besitz *"ein herrliches Fleckchen Erde"*. Liebevoll gedenkt er seiner Eltern, der oft zu Besuch weilenden Großeltern, der Geschwister und seiner Spielgefährten, das heißt den gleichaltrigen Söhnen des Gärtners und des Försters, mit denen er manchen Kinderstreich ausgeheckt hat.

„Es war damals ein schönes Leben in der guten alten Mark Brandenburg“, so schildert er zusammenfassend seine neumärkische Heimat, *„und es liegt ein eigener Zauber in ihren einfachen Landschaftsbildern, dem man sich nie wieder entziehen kann, wenn man ihn einmal gekostet hat; ich selbst habe in fernen, herrlichen Ländern unter Palmen, in Orangen- und Hickory-Hainen oft Heimweh nach ihr bekommen und bei dem berausenden süßen Dufte der Blüten exotischer Vegetation gar oft Sehnsucht empfunden nach dem kräftig aromatischen Harzgeruch ihrer, dem heimatlichen Sande entsprossenen Kiefernwälder.“*

Seinen Schulunterricht empfing Heros nach erster Ausbildung in der heimatlichen Dorfschule auf dem Kölnischen Gymnasium in Berlin. In Preußens Hauptstadt wurde er unmittelbarer Augenzeuge der bewegten Vorgänge im Revolutionsjahr 1848. Seine Eindrücke von Straßenversammlungen und Tumulten der Berliner Bürger, von Barrikaden und blutigen Straßenkämpfen während der preußischen Märzrevolution wie auch von Unruhen in der Neumark, weisen in eine Zeit des politischen, sozialen und wirtschaftlichen Umbruchs, in der sich die althergebrachte Herrschafts- und Gesellschaftsstruktur ihrem Ende zuneigte. Seine weiteren Schuljahre verlebte Heros auf dem Pädagogium der Franckeschen Anstalten in Halle an der Saale.

1853 trat er als *„Avantageur“*, wie die Fahnenjunker bis zum 1. Januar 1898 bezeichnet wurden, in die 4. Eskadron des Königlich Preußischen Garde-Kürassier-Regiments in Berlin ein, das er wie folgt beschreibt: *"Ich hatte das herrliche Regiment während meiner Schulzeit in Berlin gar oft gesehen und es voll sprachloser Bewunderung angestaunt. Wie stolz kam es zur Parade daher gezogen: der Pauker mit den silbernen Pauken auf dem Riesenpferde voran, gefolgt von den Trompetern mit den roten Haarbüschen, alsdann der Regimentskommandeur mit seinen Adjutanten und demnächst die langen Reihen reckenhafter Gestalten, alle auf hellbraunen großen, schönen Pferden beritten, in ihren weißen Kollern mit Kornblumenblau und Silber, den im Sonnenlicht funkelnden Kürassen und den glänzenden goldenen Helmen mit den darüber schwebenden silbernen Adlern. Mir war damals, als wenn es einen schöneren Anblick und eine stattlichere Truppe auf der ganzen Welt nicht geben könne."*

Anfang 1855 hatte er das sehnlich erstrebte Ziel erreicht: *"Ich war wohlbestallter Leutnant in einem der schönsten Regimenter der Erde."* Nach der Beförderung mussten die jungen Offiziere dem König als Chef des Garde-Kürassier-Regiments vorgestellt werden. Heros berichtet über die Audienz: *"Wenige Tage nach meiner Ernennung wurde ich zur Meldung bei seiner Majestät dem Könige Friedrich Wilhelm IV. befohlen. Der hohe Herr, der sehr gnädig war, trat ganz nahe an mich heran und sagte lachend: "Na, nach Ihrer Figur hätten Sie sich ebenso gut zum Rittmeister befördert melden können als zum Leutnant.""*

„In unserem Offizierskorps“, so stellt Heros zu seiner beachtlichen Körpergröße von 1,90 Metern fest, „befanden sich zur Zeit eine Menge sehr großer, stattlicher Leute, so dass ich, trotzdem ich die Höhe von fast sechs Fuß erreichte, erst der Zehnte in der Größe war.“

Das Offiziersleben hat er in Berlin in vollen Zügen genossen, zumal der Dienst für die Offiziere damals nicht allzu anstrengend war und viel Zeit für die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben ließ. Aus der Dienstzeit ist ein Erlebnis besonders erwähnenswert. Stets war es die Sorge des jungen Offiziers, ein entsprechend seiner Größe und seines Gewichts geeignetes Pferd zu finden und einen Säbel, der seiner Armlänge entsprach. *"Als großer Freund guter Waffen, hatte ich mir in Solingen einen extra langen und breiten Eisenhauer von vorzüglicher Qualität machen lassen. Bei der nächsten großen Parade legte ich denselben an und ritt mein kapitales Ross "Boelzig" mit seinem hellbraunen Haar und lang herabwallender schwarzer Mähne. Das Regiment sah an diesem schönen hellen Sommertage wirklich pompös aus, als es aus dem alten Halleschen Tore hinaus die Belle Alliance-Straße hinunter zum Tempelhofer Felde ritt. Die Kürasse und Helme funkelten und blitzten im Sonnenlicht wie lauterer Gold, und es hatte sich der Offiziere, wie auch der Mannschaft, eine frohe Stimmung bemächtigt, die noch gehoben wurde, als wir längs unseres Weges von den zahlreichen Zuschauern und noch mehr den Zuschauerinnen mit Rufen des Beifalls begrüßt wurden. Auch ich kam mir ganz besonders stattlich vor, und dies Gefühl steigerte sich noch, als ich während des eigentlichen Parademarsches beim alten Wrangel vorbeikam und derselbe mir freundlich zurief: "Heute gefällst du mir, mein Sohn!" Das Regiment hatte Seine Majestät den König passiert, und wir rückten auf, um weitere Befehle abzuwarten. Plötzlich kam der Kommandeur hinter mir angaloppiert und rief mir mit seiner sonoren Stimme zu: "Herr, wo in drei Teufelsnamen haben Sie die verfluchte Plempe her! Seiner Majestät dem Könige ist sie aufgefallen und er hat gefragt, ob Sie etwa Ihr Ahnenschwert sich für die Parade herausgebuddelt hätten. Ich verbitte mir ganz entschieden, dass Sie den Pallasch je wieder im königlichen Dienste führen."*

So durfte sich Heros zu seiner großen Enttäuschung im preußischen Heeresdienst nicht mehr mit der übergroßen "Plempe" sehen lassen. Dieser Säbel wurde im amerikanischen Sezessionskrieg das Markenzeichen des reckenhaften Kavallerieoffiziers und sein ständiger Begleiter während der gegen die Nordstaatler/Föderierten (Yankees) geführten Reiterschlachten und während der "Raids", jenen kühnen Vorstößen der Südstaaten-Kavallerie bis hinter die Unionslinien, die dieser Truppe als Waffengattung einen eigenen Rang und viel Bewunderung im Bürgerkrieg verschafft haben.

Die Garde-Kürassiere waren nicht nur eine vornehmes, sondern auch ein Regiment, dessen heiteres, gesellschaftliches Leben den Geldbeutel des jungen Offiziers arg strapazierte. Schon 1857 musste der lebenslustige und dem Weine wie dem Spiel nicht abgeneigte Heros seinem Vater Schulden von fast 15.000 Talern beichten.

Nachdem ihm vom Vater die Leviten gelesen worden waren und der Sohn hoch und heilig ein solideres Leben versprochen hatte, wurden die Schulden beglichen.

Ende 1858 quittierte Heros den aktiven Dienst im Garde-Kürassier-Regiment. Um seinen Gesichtskreis zu erweitern und die Kenntnisse in der französischen Sprache zu verbessern, schickte ihn sein Vater nach Paris. Hier lernte er eine neue Welt, eine Welt der Vornehmen und Reichen, der Künstler und Dirnen, des Sittenverfalls und der Laster kennen, die den neumärkischen Junker wohl ebenso geblendet wie gleichermaßen abgestoßen, gewiss aber nachhaltig beeindruckt hat.

Als wegen des italienisch-österreichischen Krieges 1859 auch Preußen mobil machte,

wurde Heros als Reserveoffizier dem 2.Garde-Landwehr-Kavallerieregiment mit Standort in Graudenz zugeteilt. Im fröhlichen Rückblick schildert er die langen, mit vergeblichem Warten ausgefüllten Wochen, während der sowohl exerziert als auch fröhlich gefeiert und gezecht wurde. Nachdem ein Konflikt mit den Waffen vermieden werden konnte und die Mobilmachung beendet war, ließ er sich, „*nunmehr der Untätigkeit müde*“, reaktivieren und trat als Leutnant bei der 5. Eskadron des Brandenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 2, den sogenannten "Schwarzen Dragonern", in Landsberg an der Warthe ein. Und wieder führte sein leichtsinniger Lebensstil zu einem beachtlichen Schuldenberg und zu entsprechend heftigen Auseinandersetzungen mit dem Vater. In seiner verfahrenen Situation waren ihm seine Besuche im Haus der Familie Honig auf dem Rittergut Gralow eine willkommene Abwechslung. *"Es gab dort ein Wesen, welchem ich mich rückhaltlos anvertrauen konnte, das für mich dachte, fühlte und lebte. Es war die älteste Tochter meiner Gralower Freunde, die liebliche Magdalene Honig.....Wir verstanden einander ohne Worte; unsere Herzen redeten noch nicht die Sprache des Mundes, sondern die der stummen Blicke. Sie wusste, dass ich sie liebte, und auch ich konnte nicht im Zweifel sein, dass das Herz der holden Maid mir gehörte auf Tod und Leben. Und dieses Bewusstsein gab mir Kraft, die zahlreichen Bitterkeiten zu ertragen, welche mir aus dem traurigen Zwiespalt mit meinem Vater erwachsen."*

Nachdem im Frühjahr 1861 der Bürgerkrieg (Sezessionskrieg) zwischen den nördlichen und südlichen Staaten Nordamerikas ausgebrochen war und die Augen der Welt, besonders die der militärischen, mit großer Aufmerksamkeit die dortigen Ereignisse verfolgten, trug sich Heros mit dem Gedanken, seinen Abschied aus der preußischen Armee zu nehmen, um in den Reihen der Südstaatler, denen seine Sympathie galt, gegen die Yankees zu kämpfen. Wohl glaubte er, jenseits des Ozeans sein Leben ändern und Ruhm und Ehre erringen zu können. Sein Entschluss stand nach einem Treffen mit einem ehemaligen, aus den Südstaaten stammenden Attaché der amerikanischen Gesandtschaft, namens Hudson, fest. Dieser Vertreter der südlichen Pflanzeraristokratie warb ihn mit dem Angebot, dass ihm nach seiner Ankunft in Richmond, dem Sitz der konföderierten Regierung, ein Kommando über eine Eskadron virginischer Dragoner übertragen werden würde. Anfang 1862 schrieb Heros sein Abschiedsgesuch und verließ die Heimat am 14. Februar 1862.

Wie kam es in Nordamerika zu diesem mit gnadenloser Brutalität und kompromissloser Härte geführten Bruderkrieg ?

Groß war um die Mitte des 19. Jahrhunderts die soziale, kulturelle und wirtschaftliche Kluft zwischen den zur Union der Vereinigten Staaten zusammengeschlossenen nördlichen und südlichen Staaten Nordamerikas. Im Unterschied zum puritanisch-bürgerlichen, von Industrie, Handwerk, Handel und bäuerlichen Farmern bestimmten Norden, herrschte im Süden der Großgrundbesitzer, der die Arbeiten auf seinen Plantagen durch billige Arbeitskräfte, schwarze Sklaven, verrichten ließ. Aufgrund der übergroßen Nachfrage und der Monopolstellung auf dem Weltmarkt waren der Anbau und die Ausfuhr von Baumwolle besonders gewinnbringend und zusammen mit Tabak und Reis das Fundament des Reichtums der Südstaatler. Das grenzenlose, nur auf geschäftlichen Vorteil und Profit ausgerichtete Leben der Yankees, sah man im Süden als zutiefst unsolid an. Man strebte zwar auch nach Profit, doch sah man darin nicht das einzige Lebensziel, sondern kannte noch andere Werte. Man fühlte sich als Bewahrer einer unverfälschten, aristokratisch geprägten Kultur und pflegte in den repräsentativen Herrenhäusern zusammen mit Kunst und Wissenschaft einen

entsprechenden Lebensstil. Im Gegensatz dazu ging es im Norden hektisch zu. "Time is money", dieser Grundsatz war damals schon die Lebensmaxime der Yankees. New York wurde infolge des großen Zustroms von Einwanderern aus allen Teilen Europas ein Schmelztiegel von Menschen verschiedenster Kulturen und Lebensart, mit deren Hilfe die kolonialisatorische Erschließung des Westens und die industriell-gewerbliche Entwicklung des Landes schnell fortschritten. Unter Führung des Nordens begann sich Nordamerika zur führenden Industrienation in der Welt zu entwickeln. Wenn auch die stärkste Bevölkerungs- und Wirtschaftsentwicklung in den nördlichen Staaten der Union stattfand und der Süden nur wenig daran teilnahm, besaß seine Pflanzeraristokratie in dem Jahrzehnt vor dem Beginn der großen Katastrophe den größeren Einfluss auf die Landespolitik. Politische Spannungen zwischen Nord und den Süd blieben demnach nicht aus.

Angriffe und Gegenangriffe moralischer Natur vergifteten weiterhin die politische Atmosphäre, als die Yankees, die bereits 1776 die Sklaverei bei sich abgeschafft hatten, massiv die Sklavenhaltung des Südens rügten und die Pflanzer als primitive, sadistische und rücksichtslose Sklaventreiber brandmarkten. *"Onkel Toms Hütte"*, der 1852 erschienene und viele Herzen bewegende Roman von Harriet Beecher- Stowe, war das wirksamste Propagandabuch gegen die Sklaverei. Das Buch wurde in Massenaufgaben, zum Teil sogar kostenlos, unter die Bevölkerung der Nordstaaten gebracht. Es erfüllte vollkommen die ideologische Voraussetzung für den wenig später ausbrechenden Bürgerkrieg, so dass Abraham Lincoln, Rechtsanwalt aus Springfield in Illinois und unbeugsamer Gegner der Sklaverei, die Autorin einmal liebevoll als eine *"kleine unscheinbare Frau bezeichnete, die durch ihren Roman den großen Krieg erst ermöglicht habe."*

Voller Stolz wehrten sich die Südstaatler gegen die plumpe Einmischung der in ihren Augen vulgären Yankees in ihre Belange. Waren sie schon zuvor über die Schutzzölle, durch die der Norden, seine Industriegüter vom Süden abzugrenzen suchte, verstimmt, so sahen sie nun die Basis eines friedlichen Zusammenlebens zunehmend gestört. Damit wuchs die Bereitschaft, sich vom Druck des Nordens zu befreien und von der Union zu trennen. Als Abraham Lincoln Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika werden sollte, reagierten die Südstaatler mit verletztem Stolz und Trotz. Sie sahen die einzige Alternative nur noch in der Trennung von der Union. Ende 1860 entschied der Konvent von North Carolina unter brausendem Jubel den Austritt ihres Staates aus der Union. Als Anfang März 1861 Abraham Lincoln in sein Amt eingeführt wurde, hatten schon sieben Staaten (South Carolina, Mississippi, Florida, Alabama, Georgia, Louisiana und Texas) die Union verlassen. Etwas später folgten Virginia, Arkansas, North Carolina und Tennessee. Virginias westlicher Teil hatte sich bei dieser Gelegenheit abgetrennt und blieb als neuer Staat Westvirginia bei der Union. Auch die Sklavenstaaten Kentucki und Missouri konnten für die Union gesichert werden.

Nachdem die Südstaatler sich zu den "Konföderierten Staaten von Amerika" zusammengeschlossen und mit Jefferson Davis einen eigenen Präsidenten gewählt hatten, kannte Abraham Lincoln nur eine Pflicht: um jeden Preis wollte er die Union retten und dafür selbst die Waffen einsetzen. Doch war das nur einer der Gründe zum Ausbruch des Bürgerkriegs. Zum Beispiel wollten die Wirtschaftsbesse des Nordens mitsamt dem Großkapital den lange Zeit großen politischen Einfluss der Pflanzeraristokratie auf die Unionspolitik in Washington endgültig zerschlagen, die reichen Südstaaten unter Kontrolle bringen, sie wirtschaftlich ausbeuten und den Absatzmarkt bis an die Grenze Mexikos ausdehnen. Und letztlich war da noch die

Sklaverei, die zu beseitigen war. Beide Seiten waren zum Kampf bereit, die Konföderierten für die Trennung von der Union und die Föderierten für die Erhaltung der Union.

Präsident Jefferson Davis machte sich keine Illusionen über das, was dem Süden bevorstehen würde, wenn er den Krieg begänne. Hätte er auch an einen Kompromiss mit dem Norden gedacht, er wäre kaum bei der hellen Freude und dem Glauben seiner Südstaatler an einen Sieg, gebilligt worden. Genährt wurde die Zuversicht auf einen Sieg noch dadurch, dass man mit den Sympathien Europas, besonders Englands, rechnete, das die Erzeugnisse an Baumwolle, Tabak und Reis bezog und im Austausch all das liefern würde, was an Kriegsnotwendigem im Land nicht hergestellt werden konnte. Auch rechnete man fest mit dem Beistand der europäischen Führungsschicht, die in ihrem Denken und Handeln der südamerikanischen Pflanzeraristokratie ungleich näher stand als den Yankees mit ihrem *"Holzfäller-Präsidenten"*.

Gegen den Glauben der Südstaatler an einen schnellen Sieg sprach freilich viel. Nur elf, überwiegend von der Landwirtschaft geprägte Staaten mit einer wesentlich geringeren Bevölkerungszahl und einem hohen Anteil schwarzer Sklaven standen dreiundzwanzig industrialisierte und bevölkerungsreichere Nordstaaten gegenüber. In allen zur Kriegführung notwendigen Dingen war der Norden weitaus überlegen. Vor allem war es den Konföderierten nicht möglich, die Übermacht an Soldaten, die Waffenproduktion einer mächtigen Industrie und die Blockade der Häfen durch moderne Kriegsschiffe mit Opferwillen, Mut und Tapferkeit auszugleichen. Es ist erstaunlich, mit welcher Standhaftigkeit das Volk des Südens sich in einem vierjährigen Kampf gegen die Übermacht des Nordens stemmte. Trotzdem konnte es das bittere Ende wohl hinauszögern, aber nicht verhindern.

Nachdem Truppen der Konföderierten das im Hafen von Charleston gelegene Fort Sumter beschossen und zur Übergabe gezwungen hatten (14.04. 1861), rief Abraham Lincoln vorerst fünfundsiebzigtausend Mann zu den Waffen. Er musste nicht befehlen. Der zuvor durchgeführte Propagandafeldzug gegen die Südstaaten hatte beim Volk seine Wirkung nicht verfehlt. In Scharen drängten die Freiwilligen zu den Meldestellen, um für die Einheit der Union und die Sklavenbefreiung ins Feld zu ziehen. Vier Jahre später hatte der Norden durch Zwangsrekrutierung neunhundertachtzigtausend unter den Waffen. Im Süden bestand schon im zweiten Jahr allgemeine Wehrpflicht, die sich zuletzt auf die Altersstufen von siebzehn bis fünfzig erstreckte.

Europas Aufmerksamkeit auf das Kriegsgeschehen war vor allem auf das östliche Amerika mit Richmond als Hauptstadt der Südstaaten gerichtet. Hier auch lag der Kriegsschauplatz, zu dem Heros von Borcke am 29. April 1862 von Queenstown (Hafen von Cork an der Südküste Irlands) aus an Bord des Dampfers "Hero" aufbrach.

Über die Gründe seiner Kriegsfahrt nach Amerika äußert er sich wie folgt: *"....Der schwächere, aber bislang immer siegreiche Süden hatte meine wärmsten Sympathien gewonnen, und im tiefsten Grunde meines Herzens hatte sich schon längst das Verlangen geregt, an der Seite jener tapferen Leute zu fechten und mir mit meinem Schwerte Ruhm und Ehren zu erkämpfen."* Später äußerte er sich dahingehend, dass ihn humanitäre Gründe auf die Seite der Gegner der Sklaverei hätten bringen müssen, doch zur Zeit seiner Entscheidungen der Sturm- und Drangperiode seines Lebens hätten ihn andere Gedanken beeinflusst: *"Der kleine Staat der Konföderation in Waffen gegen die mächtige Union."*

Noch ein weiterer Grund, und zwar ein romantischer, bewog Heros zur Fahrt nach Amerika: *"Dazu trug ich in meinem Herzen das Bild eines heiß geliebten Mädchens,*

dessen Besitz mir bei der Aussichtslosigkeit meiner Stellung und bei der geringen materiellen Unterstützung, die mir infolge der Hartnäckigkeit meines Vaters zuteil wurde, unerreichbar erschien. Sie zu erringen, war mir kein Preis zu hoch. Ich wollte sie mir kämpfend gewinnen..." Mag Heros als Grund für seine Reise nach Amerika die Unterstützung der Konföderierten und die Liebe zu Magdalene anführen, so stand dahinter vielleicht auch der strenge Vater, der, wie es zu jener Zeit nicht selten vorkam, den aus seiner Sicht „*ungeratenen Sohn*“ zur Reise nach Amerika gedrängt hatte.

Die Schifffahrt über den Ozean hätte kurz vor der Insel Abaco (Bahamas) fast ein Ende gefunden. Ein Kanonenboot der Nordstaaten, die "Mercedita", hielt sein Schiff an, ließ es aber nach fünfstündiger Durchsuchung weiterziehen. Auf den Bahamas stieg Heros auf den Blockadebrecher "Käthe" um und erreichte am 26. Mai Charleston in Süd-Carolina. Hier erhielt er erste Eindrücke von den Soldaten der Südstaaten: *"Kompagnien Infanterie in den verschiedensten Bekleidungen, mit den mannigfaltigsten Waffen ausgerüstet, zogen vorüber, Reiter in malerischen Kostümen, auf schönen Pferden, galoppierten umher. An europäische Disziplin und Uniform gewöhnt, muss ich gestehen, machten die konföderierten Soldaten eben keinen sehr günstigen Eindruck auf mich, und war ich weit davon entfernt zu glauben, dass diese Leute mir binnen kurzem auf dem Schlachtfelde die höchste Bewunderung abgewinnen würden."*

Von Charleston führte ihn der Weg nach Richmond, der Hauptstadt Virginias und auch für vier Jahre die der Konföderierten Staaten. Um die Stadt waren wohlgerüstete Truppenteile, der Kern der Army of Northern Virginia, zusammengezogen. Da man in Richmond im allgemeinen abgeneigt war, Offiziere fremder Nationalitäten in die Reihen der Konföderierten aufzunehmen, war es für Heros zunächst gar nicht einfach, eine Einstellung zu erreichen. Doch hatte er Glück. Auf Empfehlung des Kriegsministers General Randolph wurde er dem Stab des berühmten und von den Nordstaatlern gefürchteten Kavallerieführers, des Generals J.E.B. Stuart, als Volontär zugeteilt. Nachdem er sich ein Pferd ausgewählt hatte, ritt er am 29. Mai 1862 „*voll Kraft und gehobenen Mutes hinaus in den Krieg*“ zur Armee Nord-Virginias, mit dessen Kavalleriekorps er in den folgenden zwei Jahren in den Kampf gegen die Nordstaatler, die Förderierten, ziehen sollte.



General Stuart, einen Angriff planend

Am 31. Mai, genau zu dem Zeitpunkt, als die "Schlacht von "Seven Pines", nicht weit von Richmond entfernt, begann, stieß er auf eine Kavalkade von Offizieren und Kurieren, *"allen voraus auf herrlichem schwarzbraunen Rosse ein untersetzter Mann mit lang wallendem rötlich-braunem Vollbart, angetan mit einer kurzen, hellgrauen , reich mit Gold gestickten Jacke, gleichfarbigen Beinkleidern , hohen Stiefeln und einem hohen Filzhute, von dessen auf einer Seite hochgeschlagener Krämpe eine schwarze Straußfeder wehte. Das war Stuart, der Mann, auf dessen Erscheinung ich so gespannt war, den ich mir zu gewinnen heiß ersehnte, der mir in der Folge ein lieber Freund und Waffenbruder wurde, und an dessen Seite ich durch so viel heiße Schlachten und Gefechte ritt, wie sie wohl schwerlich irgend ein Offizier der europäischen Armeen*

aufzuweisen imstande war."

Anfangs war Stuart wohl nicht allzu erfreut über den neuen und noch unerfahrenen ausländischen Kriegsteilnehmer. Doch als ein Kanonenschuss die Schlacht einleitete, bemerkte er: *"Nun wohl, der Tanz beginnt, wenn Sie durchaus totgeschossen werden wollen, so bleiben Sie bei mir, an Gelegenheit dazu soll's Ihnen nicht fehlen."* Und damit ging es in die Schlacht, in der sich die Potomac-Armee der Nordstaaten unter General McClellan und die konföderierte Armee von Nord-Virginia unter ihrem Oberbefehlshaber General Robert E. Lee gegenüberstanden.

Heros schildert in seinen Kriegserinnerungen sehr lebendig seine nun folgenden Kriegseinsätze an der Seite General Stuarts. Er berichtet über Schlachten, Gefechte und Raids zusammen mit einem unerschrockenen, außergewöhnlich befähigten Reiterführer und einer Truppe kühner Reiter und berittener Artillerie, die sich durch Zuverlässigkeit, Kampfmoral und einen unbändigen Siegeswillen auszeichnete. Seine Berichtstreue wird durch Aufzeichnungen des Grafen von Paris, der den Krieg auf der Seite der Nordstaaten erlebt hat, vollauf bestätigt.

In der Schlacht von "Seven Pines", die von beiden Seiten erbittert und mit gnadenloser Härte geführt wurde und in der der Erfolg stundenlang hin- und herschwankte, erhielt Heros seine Feuertaufe. Als er auf Befehl General Stuarts dem Oberst Fitzhugh Lee eine Nachricht bringen sollte, musste er dicht an der feindlichen Gefechtslinie vorüber über ein Moor reiten, in dessen Nähe einige Ambulanzpferde standen. *"Gerade als ich an ihnen vorbei ritt, hörte ich ein lautes Heulen, sah eines der Pferde stürzen und hörte im gleichen Augenblick eine gewaltige Detonation, während ich über und über mit Schlamm und Dreck bespritzt wurde. Es war die erste Granate, die so dicht in meiner Nähe einschlug, und ich bekam einen unmittelbaren Eindruck von der mitleidlosen Zerstörungsgewalt, die der Krieg entfesselt. Ich erledigte meine Order und kehrte dann sofort zurück.."* Heros hatte in den Augen General Stuarts während der Schlacht seine Feuertaufe bestanden. In seinem Hauptquartier *"überhäufte General Stuart mich mit Dank für die " geringen Dienste, welche ich in der Schlacht geleistet hatte und fügte hinzu, dass es ihm große Freude mache, mich als freiwilligen Adjutanten in seinem Stabe anzustellen."*



Heros v. Borcke (1837-1895)

Stabschef des Kavallerie-Korps von Nord-Virginia
unter General J.E.B. Stuart

Als Heros nach der Schlacht mit dem General über den Schauplatz eines schwer errungenen Sieges ritt, war er erschüttert: *"Niemand werde ich den Eindruck vergessen, den der erste Anblick dieses Bildes von Blut, Verwüstung und Tod machte, an den ich später so gewöhnt wurde. - Das furchtbarste Schauspiel boten die Bastione und Erdwerke des Feindes, welche tags zuvor durch unsere Leute erstürmt waren. Freund und Feind lagen ohne Unterschied Seite an Seite, in Massen niedergeworfen durch das Gewehrfeuer wie durch die Geschütze, welche später genommen wurden. Die feindliche*

Artillerie hatte hier alle Pferde eingebüßt, die zu Dutzenden aufeinander gehäuft lagen. Der ganze Boden war besät mit Waffen, Tornistern, Patronentaschen und Munition, welche vom Gegner zurückgelassenen Gegenstände uns für die bessere Ausrüstung unserer Truppen von großem Nutzen waren."

Trotz des Sieges bei "Seven Pines" mussten sich die Konföderierten bis in die Feldverschanzungen von Richmond zurückziehen. Die Soldaten bereiteten sich auf die Entscheidungsschlacht um die Hauptstadt vor. Doch zum Erstaunen aller blieb der Angriff der Yankees wegen der Unentschlossenheit ihres Heerführers, des Generals McClellan, aus. So konnte General Lee, das Gesetz des Handelns in seine Hände nehmen und dem Gegner seine Initiative aufzwingen.

Nach der Schlacht sah Heros zum ersten Mal den Präsidenten Jefferson Davis. *„Von General Stuart demselben vorgestellt, unterhielt er sich mit mir in liebenswürdigster Weise, in die er einige Komplimente über meine kriegerische Erscheinung sowie über die schönen Waffen einfließen ließ, welche ich nunmehr dem Dienste der Konföderation gewidmet habe."*

Seit seiner ersten Begegnung am 31. Mai blieb Heros ständig an der Seite Stuarts. Damit begann nicht nur eine beispiellose Militärlaufbahn, sondern auch eine Freundschaft, die bald sprichwörtlich in der gesamten Armee der Konföderierten werden sollte. An Stuarts Seite focht Heros in den folgenden zwei Jahren in acht Hauptschlachten und mehr als fünfzig Gefechten. *"General Stuart"*, so berichtet er: *"verwendete mich zwar zuweilen dazu, um Meldungen und sonstige Schriftstücke an die verschiedenen Generale zu überbringen, in der Regel aber nahm er mich auf seinen Erkundungsritten mit, um mich mit dem umliegenden Landstriche, den Stellungen des Heeres, den Führern der verschiedenen Divisionen und Brigaden bekannt zu machen."* Stuarts Erkundungsritte, meistens in Begleitung von Heros, die oft in gefährlichste Situationen führten, sind Beispiele des unvergleichlichen Wagemuts der beiden.

Der General war ein Haudegen, der ungeachtet der Gefahren für Leib und Leben oft selbst in fast hoffnungslosester Lage den Kampf nicht so schnell aufzugeben bereit war und unhaltbare Positionen länger als notwendig verteidigte. So wird verständlich, wenn von den sechzehn Offizieren seines Stabes mehr als die Hälfte seiner Begleitung im Kriegseinsatz fielen und die übrigen mehr oder weniger schwere Verwundungen erlitten.

Einer der großen Raids, der auf Befehl General Lees am 12. Juni 1862 unter der Führung Stuarts unternommen wurde, führte hinter die feindlichen Linien, bis weit in das Hinterland der Armee der Nordstaaten. Er erregte wegen der Kühnheit der Unternehmung in Europa großes Aufsehen. Heros wurde im Einsatz besonders gefordert. Seine Leistungen haben den Grund zu seiner später hervorragenden Stellung im Stabe Stuarts gelegt. Dem General war es mit nur eintausendfünfhundert Mann Kavallerie und zwei Geschützen der berittenen Artillerie ohne nennenswerte Verluste gelungen, die Armee des Gegners unbemerkt zu umgehen, dabei angreifende feindliche Reiterei in die Flucht zu schlagen, eine wichtige Eisenbahnlinie zu zerstören und sogar in unmittelbarer Nähe des Stabsquartiers des kommandierenden Generals McClellan den Nachschub seiner Armee zu erbeuten oder teilweise zu vernichten. Dieser Raid hätte ein böses Ende nehmen können, hätte Stuart es nicht auf dem Rückweg fertig gebracht, trotz der Verfolgung durch feindliche Truppen durch seine Soldaten kurzfristig eine Behelfsbrücke über den durch Regenwetter angeschwollenen Chikahominy bauen zu lassen, über die die Geschütze, Kriegsmaterial, nahezu 500 Gefangene und eine reiche Beute an das andere Ufer geschafft wurden, während Reiter die ungesattelten Pferde, teils schwimmend am Zügel, teils reitend durch den Fluss brachten. Heros führte

dabei 65 Pferde hinüber. Stuarts Raid gilt heute in der Geschichte der Kavallerie als eine besonders gewagte und kühne Unternehmung.

Im Bericht Stuarts an die konföderierte Regierung wurde Heros besonders erwähnt: *"Unter denen, welche sich bei diesem Unternehmen auszeichneten, darf ich nicht vergessen, Heros von Borcke zu nennen, früher bei den preußischen Brandenburger Dragonern, welcher zur Zeit in meinem Stabe als Freiwilliger dient. Er hat sich die Bewunderung aller erworben, welche Zeugen seines Mutes und seiner militärischen Leistungen während des Unternehmens waren, und verdient in hohem Maße eine Beförderung."* Am 20. Juni 1862 wurde Heros zum Hauptmann im Stabe des Generals ernannt. Da er sich auch in den weiteren Kämpfen tapfer, mutig und umsichtig schlug und Stuart seine hervorragenden militärischen Fähigkeiten schätzte, erfolgte am 1. August 1862 mit seiner Ernennung zum General-Adjutanten der Kavallerie-Division die Beförderung zum Major. Als Chef des Stabes plante er von nun an in enger Abstimmung mit seinem General den Einsatz der Truppe. Zwischen Stuart und ihm entwickelte sich eine so fruchtbare Zusammenarbeit und ein so starkes Vertrauensverhältnis, dass der General ihn stets als seinen *"Rechten Arm"* bezeichnete, den er an seiner Seite nicht missen wollte. Heros' Qualitäten als Chef des Stabes fanden nicht nur die höchste Wertschätzung seiner Offizierskameraden, sondern auch die volle Anerkennung der vorgesetzten militärischen Führung.

Stuarts Reiterei, eine verwegene Truppe, bestand im wesentlichen aus Freiwilligen, die aus wohlhabenden, das Pferd und den Sport liebenden Kreisen Virginias stammten und ihr eigenes Pferd mitbrachten. Offiziere und Mannschaften zusammen waren eine verschworene Truppe mit einer besonderen Schlagkraft. Berühmt auch war Stuarts berittene Artillerie, eine Einheit, in der Angehörige verschiedener Nationalitäten dienten, zum Teil mit einer dunklen Vergangenheit, doch stets sich auf dem Schlachtfeld durch Kaltblütigkeit auszeichnend. Insgesamt konnte der General sich auf seine Soldaten bedingungslos verlassen. Diese wiederum blickten voller Vertrauen auf ihren Kommandeur. Wenn einmal im Gefecht ihr Mut zu sinken begann und Stuart ruhig, als wenn nichts Besonderes los wäre, bei ihnen erschien, verklärten sich ihre Gesichter, und es hieß: *„Nun sind wir wieder all right! Stuart ist da !“*

Das Leben, das Heros mit den Reitern teilte, war entbehrungsreich. Es verlangte von den Offizieren und den Soldaten gleichermaßen Härte und Anspruchslosigkeit bei oft nur karger Kost und wenig Ruhe. Beim Schlaf stets den Sattel unter dem Kopf, musste jeder bei Alarm in kürzester Zeit wieder im Sattel sitzen. Oft brachte Stuarts klangvolle Stimme seine Soldaten mit den Worten auf die Beine: *"Gentlemen, in ten minutes everybody has to be in the saddle"*. (Meine Herren, in zehn Minuten muss jeder im Sattel sein.) In wenigen Augenblicken war jeder, auch wenn er noch so tief schlief, in seinen Kleidern, sattelte, zäumte sein Pferd und sprengte mit dem Chef und seinem Stabschef an der Spitze zum Einsatz.

Da die Ruhepausen teilweise kurz bemessen waren, ist es nicht verwunderlich, dass Erschöpfungserscheinungen auftraten. Heros passierte es, dass er vor Müdigkeit einmal auf dem Schlachtfeld eingeschlafen war, bis ihn General Stuart weckte und ihn darauf aufmerksam machte, dass er den blutigen Leib eines gefallenen Yankee als Kopfkissen benutzte.

Ein anderes Mal hatte Heros während einer Ruhepause seine Decke neben einem gefälltten Baumstamm ausgebreitet und sich zum Schlafen niedergelegt. Er erwachte, als ihm etwas über seine Hand kroch. *„Schnell schüttelte ich den Gegenstand noch halb unbewusst ab, wobei ich einen hellen klappernden Ton vernahm und erblickte dicht*

neben mir eine etwa vier Fuß lange Schlange in drohender Stellung. Da ich, wie dies meine Gewohnheit war, bewaffnet geschlafen hatte, griff ich mit der Schnelligkeit des Augenblicks nach meiner guten Damascener- Klinge und hieb das hässliche Ding entzwei. Erregt über diesen unliebsamen und feindlichen Angriff und bemerkend, dass die beiden getrennten Teile des Körpers noch immer Leben zeigten, führte ich noch mehrere wuchtige Hiebe auf meinen Gegner. Der Lärm erweckte den General und seinen ganzen Stab. Bewaffnet eilten sie auf den Schauplatz desselben, nichts Geringeres erwartend, als dass einige hundert Yankees mich überfallen hätten. Als sie die Natur meines nächtlichen Gefechts erfuhren, brachen sie in ein schallendes Gelächter aus; die Sache erschien ihnen jedoch in einem weniger komischen Lichte, als es sich herausstellte, dass ich eine Klapperschlange der größten Art getötet hatte.“

Bei den Gefechten und den mörderischen Schlachten südlich wie auch nördlich des Potomac haben vielfach der Einsatz und die Attacken von Stuarts Reiterei entscheidend zum Sieg der konföderierten Truppen beigetragen. Überraschend auftauchen, unerwartet verschwinden, den Feind beschäftigen, täuschen und verwirren, stets das Element der Beweglichkeit ausnutzen und entschlossen angreifen, alles zusammen bei äußerster Disziplin. Mit dieser Taktik kamen die Reiterunternehmungen zu ihrem Erfolg.



Heros v.Borcke an der Spitze konföderierter Reiter bei einer Attacke

Die Schnelligkeit und Präzision der General Stuart unterstellten Artillerie geht u.a. aus Heros Schilderung eines Artillerieüberfalls auf Lastschiffe der Yankees hervor, die mit Nachschub den St. James - Fluss hinauf dampften: *"Wir brauchten nicht lange auf die Eröffnung des Feuers zu warten. Die erwarteten Lastschiffe der Yankees, fünf an der Zahl, kamen bald in Sicht und fuhren langsam in einer Entfernung von kaum hundert Ellen an der Batterie (sechs Geschütze) vorüber. Unsere Geschütze donnerten alle auf einmal und fuhren mit einem ununterbrochenen Feuer fort. Die Wirkung auf die Fahrzeuge, welche sämtlich dicht besetzt mit föderierten Truppen waren, ist nicht zu beschreiben..... Eines der kleineren Boote sank nach wenigen Minuten, die übrigen entkamen, mehr oder minder beschädigt. Kurze Zeit darauf hörten wir das Herannahen*

einer ganzen Flottille von Kanonenbooten, welche unter vollem Dampfe zum Schutze der Lastschiffe heraufkamen. Wir protzten rasch auf und waren bereits eine gute Meile unsern Lägern näher, als wir mit großem Vergnügen vernahmen, wie der Feind aus seinen schweren Hundertpfündern ein verheerendes Feuer auf die Stelle richtete, die wir soeben verlassen hatten."

Stuart wie die Offizierskameraden konnten Heros Namen nur schwer aussprechen. Mündlich und in seinen schriftlichen Anweisungen nannte deshalb der General seinen ständigen Begleiter nur *"My dear Von"*. Diese Anrede verbreitete sich auch im mündlichen Gespräch bei den Offizieren. Sprachen diese in Abwesenheit von Heros, so war mehr die Rede von *"Major Armstrong"*, *"Long Blade"* oder *"The Prussian with the big sword"*. Sein Pallasch, ein gerades zweischneidiges Schwert von ungewöhnlicher Länge und ausgezeichneter Güte des Metalls, das einst das Missfallen des preußischen Königs ausgelöst hatte, war im amerikanischen Reiterkampf zu einer den Feind abschreckenden und von den Freunden bewunderten Waffe in der Hand eines von Statur die meisten Kameraden überragenden Haudegens geworden. Der einstige preußische Gardeoffizier entwickelte sich so zu einer der mythischen Gestalten des amerikanischen Bürgerkriegs. *"Der feindliche Angriff"*, so schrieb einmal eine New Yorker Zeitung, *"wurde von einem Riesen geführt, der auf einem ungeheuren Pferde sitzend, ein Schwert, so lang und so breit wie ein Zaunpfahl, wütend um seinen Kopf geschwungen und einen erschreckenden Eindruck auf unsere Leute gemacht hat."*

Als Heros einmal persönlich im Auftrag General Lees ein Schreiben an den Oberbefehlshaber der Föderierten, General McClellan, brachte, wurde er zunächst von Yankee-Offizieren empfangen, die den *"großmächtigen Rebellenoffizier"* zu sehen und zu sprechen wünschten. Man zollte ihm hier gleichfalls reichlich Respekt.

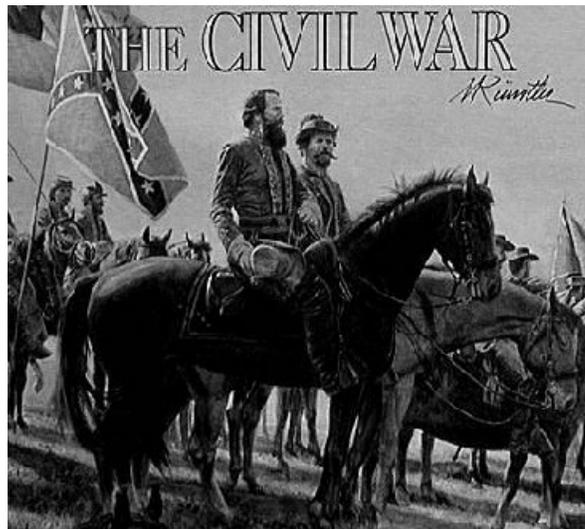
Heros war nicht immer im militärischen Einsatz für die Sache des Südens. Zwischen den Schlachten und Gefechten mit den Nordstaatlern gab es Ruhepausen, die Zeit zur Erholung von den im Sattel verbrachten Strapazen und unterhaltsame Stunden im Kreis einer kultivierten Gesellschaft brachten. Der Lebensstil der Farmeraristokratie, in deren Kreisen Heros verkehrte, entsprach dem der vornehmen englischen Gesellschaft.

Die Herkunft des siebenundzwanzig-/achtundzwanzigjährigen adligen Preußen und seine Leistungen vor dem Feind verhalfen ihm zu zahlreichen Einladungen, und sein stattliches Aussehen ließ die Damenwelt nicht unbeeindruckt. Sein Porträt, das er einst einer jungen Dame verehrt hat und das heute im Confederate Museum in Richmond hängt, wird nicht das einzige Bild gewesen sein, das er einer hübschen Tochter aus einem der vornehmen Häuser Virginias verehrt hat. Darüber vergaß er aber nicht seine vielgeliebte Magdalene Honig in der weit entfernten Neumark.

Während einer gesellschaftlichen Veranstaltung begegnete Heros einmal einem Nachkommen des großen George Washington. Auf seine preußische Herkunft angesprochen, zeigte dieser ihm einen Degen, den Friedrich der Große einst seinem Großvater, dem ersten Präsidenten der USA, zum Geschenk gemacht hatte. Im Widmungsschreiben des preußischen Königs war zu lesen: *"Der älteste General dem größten."* Der große Friedrich hat die Feldherrnkunst des aus Virginia stammenden Washington bewundert, der sich wie der König bei nie versiegender Tatkraft im Unglück am größten gezeigt hat.

Der unselige Bürgerkrieg in Nordamerika hat insgesamt etwa 480.000 Soldaten des Nordens und etwa 320.000 des Südens das Leben gekostet. Heros hat viele seiner Kameraden vor dem Feind fallen sehen und manchen Freund darunter tief betrauert. Auch er wurde mehrmals als gefallen gemeldet. Als nach einer Schlacht irrtümlich die

Nachricht von seinem Tod verbreitet wurde, bereitete der Gouverneur von Virginia ein Staatsbegräbnis vor und bat General Lee um Überführung der Leiche. Doch erhielt er von diesem die lakonische Antwort: *"Könnt's Euch sparen, er ist schon wieder hart am Feinde."*



J.E.B. Stuart und Heros v. Borcke, Parade vor der großen Reiterschlacht bei Brandy Station 9.Juni 1863

Während des Sommerfeldzuges 1863 sollte schließlich die Kugel eines Scharfschützen bei Middleburg Heros amerikanische Militärkarriere beenden. Man schrieb den 19.Juni 1863. Zusammen mit General Stuart und seinem Stab befand er sich an exponierter, von den Yakees einzusehender Stelle, und hier geschah das Unglück: *"Da ich genau so wie der General gekleidet war, in eine kurze Jacke und grauen Hut mit wallender Straußenfeder und mein schönes neues Pferd ritt, wurde ich mit ihm verwechselt, und meine große Gestalt zog bald ihre ganz besondere Aufmerksamkeit auf sich, denn die Kugeln umsummten mich wie ein Bienenschwarm. Eine Kugel hatte eben die Goldtresse an meinem Beinkleide gestreift und ich sagte zum General, der ein wenig vor mir zu meiner Linken ritt: "General, diese Yankees machen mir ziemlich heiß auf Ihre Rechnung", als ich plötzlich einen heftigen, dumpfen Schlag empfand, als ob mir jemand mit der Faust in den Nacken geschlagen hätte; feurige Funken tanzten mir vor den Augen und ein ungeheures Gewicht schien mich vom Pferde zu ziehen. Nach einigen Augenblicken der Bewusstlosigkeit öffnete ich wieder die Augen und fand mich auf dem Boden liegend, mein Pferd stand neben mir und viele Leute und Offiziere drängten sich um mich, eifrig bemüht, mich aufzuheben. Mein linker Arm hing steif und leblos herab, das Blut quoll aus einer großen Wunde an der Seite des Halses und strömte bei jedem Atemzuge aus der Wunde...."* Es gelang den Helfern, Heros aus dem Gefecht zu einem Arzt zu bringen, der feststellte, dass die Kugel am unteren Teil des Halses eingedrungen war, die Luftröhre verletzt hatte und zur Lunge abgesackt war. *"Mein teurer Freund, Ihre Wunde ist tödlich und ich habe wenig Hoffnung, dass Sie den Morgen erleben."* So lautete am Schluss der ärztliche Befund.

Freunde eilten an das Bett des schwer Verwundeten, um Abschied zu nehmen. Zuletzt kam General Stuart, beugte sich über ihn und sagte unter Tränen: *"Armer Freund, Dein Schicksal ist ein trauriges, und es war für mich, dass Du diese Todeswunde empfindest."* Die Nordstaaten-Zeitungen triumphierten schon, dass der riesenhafte preußische Rebell, Stuarts rechter Arm, gefallen sei. Doch trotz der ärztlichen Prognose überlebte

Heros. Allerdings musste er nach einem strapaziösen Transport mehrere Monate im Hospital von Richmond verbringen. Immer wieder wurde der Genesungsprozess von Blutstürzen und Erstickungsanfällen unterbrochen. *„Ich erhielt häufig Nachrichten von Stuart und meinen Kameraden, und empfang Briefe von ihnen voll Zuneigung und Freundschaft. In einem dieser letzten schrieb der General: "Mein teurer Von, mein Lager erscheint mir vereinsamt und traurig, seit Sie mich verließen. Auf dem Schlachtfelde weiß ich ohne Sie nichts anzufangen, ich habe die Empfindung, als wenn ich meines rechten Armes beraubt wäre."“*

Stuarts Vorschlag, Heros zum Brigadegeneral zu befördern, ist die Regierung in Richmond nicht gefolgt. Wie es schien, wollte man einen Fremden so rasch nicht befördern. Jedoch beschlossen beide Häuser des konföderierten Kongresses, Heros durch eine gemeinsame Resolution zu ehren, die in denselben Worten abgefasst war, die man zur Würdigung der Verdienste des französischen Generals Lafayette im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg gewählt hatte: *"Da Major Heros von Borcke aus Preußen, Adjutant und General-Inspekteur des Kavalleriekorps des Heeres von Nord-Virginia, sein eigenes Vaterland verlassen hat, um uns zur Erhaltung der Unabhängigkeit des unsern bei zustehen, und da er durch seine persönliche Tapferkeit im Felde sich die Bewunderung seiner Kameraden sowie seines kommandierenden Generals erworben hat, die alle lebhaft teilnehmen an seinem jetzigen Leiden in Folge von Wunden, die er auf dem Schlachtfeld empfing, hat der Kongreß der konföderierten Staaten von Nord-Amerika beschlossen, dass dem hier genannten Major Heros von Borcke für seine selbstverleugnende Hingabe an unsere Konföderation und seine ausgezeichneten Dienste bei der Unterstützung unserer Sache der Dank des Kongresses gebühre; dass eine Abschrift dieser Resolution dem Major Heros von Borcke durch den Präsidenten der konföderierten Staaten zu übergeben sei.“* Indem der Präsident vom Kongress offiziell beauftragt worden war, die Ehrung persönlich vorzunehmen, wurde Heros bis heute zum militärisch höchstausgezeichneten Nicht-Amerikaner auf amerikanischem Boden.

"Meine Heilung schritt jedoch nur langsam vor, wenn meine Kräfte auch täglich zunahmen und ich allmählich den Gebrauch meines linken Armes wieder erhielt, dessen Wiederbelebung von sehr heftigen nervösen Schmerzen begleitet waren..." So beschreibt Heros den sich langsam verbessernden Gesundheitszustand. Das Geschoß in seiner Brust, das man nicht hatte entfernen können, hatte sich allmählich verkapselt, so dass er im Sommer 1864 leichten Dienst aufnehmen konnte. Doch Blutstürze und Erstickungsanfälle traten weiterhin von Zeit zu Zeit auf. An einen Einsatz an der Front war deshalb nicht mehr zu denken.

Während im Mai 1864 vor den Toren Richmonds die Abwehrkämpfe tobten, erhielt Heros die traurige Nachricht von der schweren Verwundung Stuarts. Am Krankenbett empfing ihn der General mit den Worten: *"Ich bin froh, dass Sie gekommen sind, mein teurer Von. Sie sehen, sie haben mich endlich doch bekommen, aber seien Sie ohne Sorge, ich glaube nicht, dass ich so schwer verwundet bin wie Sie, ich hoffe, ich werde ebenso durchkommen wie Sie."* Diese Hoffnung sollte sich nicht bestätigen. Schon bald kündigte sich das Ende an. Heros war der Letzte, der bis zum Tod an Stuarts Bett saß. *"Mein teurer Von“, so verabschiedete sich Stuart, „es geht jetzt schnell mit mir zu Ende, aber ehe ich sterbe, wünsche ich, dass Sie wissen, dass ich nie einen Mann so geliebt habe wie Sie. Ich bete, dass Ihr Leben lang und glücklich sein möge. Sehen Sie nach meiner Familie, wenn ich heimgegangen bin und seien Sie meiner Frau und meinen Kindern ein ebenso treuer Freund, wie Sie mir gewesen sind.“* Der Tod des großen Reitergenerals beendete diese kurze, dafür aber intensive Soldatenfreundschaft.

Im Dezember 1864 schickte Präsident Jefferson Davis Heros in einer geheimen diplomatischen Mission nach England. Beim Empfang seiner Instruktionen und Vollmachten übergab ihm der Präsident auch die Beförderungsurkunde zum Oberst. Während Kanonendonner die große Schlacht um Fort Fisher, das den Hafen von Wilmington deckte, ankündigte, brach er Heiligabend 1864 mit dem Kriegsdampfer "Talahassee" nach England auf. *"Ich verließ Wilmington und somit meinen geliebten Süden mit Tränen in den Augen."* So beschrieb er später diesen Abschied. In England erreichte ihn die Nachricht von der Kapitulation General Lees, mit der der Sezessionskrieg beendet wurde. *"Lees ruhmreiches Heer ist nicht mehr! Die braven Männer, aus denen es bestand, haben sich nach unsagbaren Leiden und Entbehrungen der Übermacht des Gegners ergeben müssen, um nun wieder, zerstreut über den ganzen Süden, ihren friedlichen Geschäften nachzugehen. Viele von ihnen sind jedoch gefallen und haben das bittere Ende nicht mehr erlebt. Diejenigen jedoch, die den gewaltigen Kampf um die Unabhängigkeit überlebt haben, können mit berechtigtem Stolz auf eine Reihe von Schlachten und Siegen zurückblicken, die in der Geschichte kaum Parallelen finden. Jeder von uns, der wir die graue Uniform des Südens getragen haben, wird stets mit Stolz und Genugtuung von der Zeit sprechen, da er ein Soldat des Heeres von General Lee gewesen ist. Ich selbst bin immer noch leidend. Die Kugel, die ich nach wie vor in der Brust mit mir herumtrage, verursacht mir häufig Schmerzen und erschüttert meine sonst so rüstige Gesundheit des öfteren. Jede Erneuerung meiner Leiden erinnert mich aber an die Vergangenheit. Meine Schmerzen werden dann reichlich aufgewogen durch die Freude, mit der ich mich an jene Zeit erinnere, als ich Seite an Seite mit jenen braven Männern kämpfte. Zu jeder Zeit und für den Rest meines Lebens werde ich stolz darauf sein, mein Schwert für das tapfere Volk der amerikanischen Konföderation und somit für eine gerechte Sache geführt zu haben."* Mit diesen Sätzen schloss Heros sein amerikanisches Abenteuer ab.

Als ihn im Juni 1866 in London die Nachricht vom bevorstehenden Krieg Preußens gegen Österreich erreichte, packte er seine Koffer und reiste nach Berlin. Bereits von England aus hatte er trotz oft wiederkehrender Blutstürze beim Preußischen König Wilhelm I. ein Gesuch auf Wiederanstellung bei einem Kavallerie-Regiment eingereicht. In Berlin fand seine militärische Vergangenheit unter dem Banner der Südstaaten allseits großes Interesse. So kam es auch zu einem Empfang beim Kriegsminister General von Roon. In seinen Bericht über seine Kriegserfahrungen in Amerika flocht Heros ein, was er drüben besser gefunden hatte und was er im Vergleich bei der preußischen Armee als veraltet und nicht mehr zeitgemäß ansah. Doch die Kritik bewirkte beim alten Herren nur Kopfschütteln und die Bemerkung: *"Lieber Freund! Sie haben eine Menge dort gesehen und in sich aufgenommen. Es mag auch für dort drüben ganz gut sein, für unsere preußischen Verhältnisse passt es aber nicht."* Mit einiger Genugtuung konnte Heros später feststellen, dass in der preußischen Armee im Laufe der Jahre doch eine Menge von dem, was der amerikanische Krieg gelehrt hatte, Anerkennung und Nachahmung fand. Bei der Verabschiedung teilte Roon Heros mit, dass er als Sekonde-Leutnant im Neumärkischen Dragoner-Regiment Nr.3 wieder eingestellt würde und sich am nachfolgenden Tag beim König zu melden habe. Es ist durchaus verständlich, wenn der ehemalige Oberst, Stabschef General Stuarts und General-Inspekteur der Kavallerie nicht gerade glücklich über seinen niedrigen Dienstgrad war. Doch fand er sich zwangsläufig damit ab und erschien am Vormittag des folgenden Tages zur Audienz im Schloss. Als der König ihn unter den anwesenden Offizieren erblickte, schritt er direkt auf ihn zu und begrüßte ihn mit den Worten: *"Ich*

freue mich sehr, Sie wieder hier zu sehen, und danke es Ihnen, dass Sie dem preußischen Namen in fernen Landen solche Ehre gemacht haben."

Die offiziellen Besuche in Berlin endeten beim alten Feldmarschall Friedrich Graf von Wrangel, im Volksmund nur "Papa Wrangel" genannt. *"Der alte Herr hatte stets sehr lebhaftes Interesse für meine Kriegsritte in Amerika an den Tag gelegt und äußerte große Freude, als er mich sah. Er umarmte und küsste mich, rückte dann einen Stuhl fast in die Mitte des großen Empfangszimmers heran und nötigte mich zum Sitzen, indem er sagte: "Setze Dir, mein Sohn. Wenn Krieger wie Du sitzen, dann stehe ich, und nun erzähle mir mal alles, was Du da drüben gemacht hast". Die Situation war eine durchaus komische, und es wurde mir nicht leicht, meinen Vortrag in meiner eigentümlichen Position zu halten, während der alte Herr, die Hände auf dem Rücken, im Zimmer auf- und abging, mitunter vor mir stehen bleibend, mich mit emporgehobenen Schnurrbartspitzen und lebhaften hellen Augen fixierend und mir zurufend: "Bravo" oder: "Das hast Du gut gemacht." usw."*

Seine schwere Verwundung hat Heros nicht von einer Teilnahme am Krieg zwischen Preußen und Österreich im Jahre 1866 abgehalten. Hier wurde er dem Stab des späteren Feldmarschalls Prinz Friedrich Karl von Preußen, zugeteilt, der von seinen militärischen Erfahrungen viel hielt, ein großer Verehrer General Stuarts war und ihm trotz des verhältnismäßig geringen militärischen Ranges eine bessere Stellung unter den übrigen, meist höherrangigen Offizieren zu geben verstand. *"So sehr er es zu vermeiden suchte, so kam es doch öfters vor, dass, wenn wir alle um den Prinzen versammelt waren, er bei militärischen Meinungsverschiedenheiten mich auch um meine Ansicht befragte, die mitunter ganz im Gegensatz zur Majorität stand, und wenn dann die Herren vom Generalstabe die Achseln zuckten, dann geschah es nicht selten, dass der Prinz nach einiger Überlegung sein Urteil dahin abgab: "Ja meine Herren, Borcke hat Recht, seine Auffassung zur Sache ist die einzige, mit der ich übereinstimme."*

Heros blieb auch nach dem Krieg im Gefolge Prinz Friedrich Karls. Zwischen beiden entwickelte sich ein freundschaftliches Verhältnis, das bis zum Tod des Prinzen im Jahre 1885 anhielt. Heros begleitete Friedrich Karl auf Jagden wie er auch häufiger bei ihm im Schloss Dreilinden oder im Berliner Schloss ein gern gesehener Gast war.

Bald nach dem Krieg zum Premierleutnant und dann noch zum Rittmeister befördert, wurde Heros am 10. August 1867 der Abschied aus dem Militärdienst bewilligt. *"Nach dem so sehr bewegten, stürmischen Kriegsleben, welches mit den letzten Jahren hinter mir lag und welches mit dem Feldzug gegen Österreich seinen Abschluss fand, hatte mich ein inniges Sehnen nach Ruhe, nach friedlichem Schaffen und nach dem Begründen einer stillen Heimstätte, fern vom Weltgetriebe, erfasst."*

Am 16. September 1867 heiratete er seine Jugendliebe Magdalene Honig (1845-1883). Das junge Paar zog im Herbst des gleichen Jahres nach dem in der Nähe der Stadt Konitz in Westpreußen gelegenen Gut Zychze, das Heros gekauft hatte.

"Wie bei vielen größeren ursprünglich polnischen Besitzungen in dortiger Gegend, stand mein Wohnhaus nicht im entferntesten im Einklange zu dem Umfange des Gutes... Wenn auch freundlich genug am Garten und dem sich daran anschließenden schönen See gelegen, war es doch klein, die Zimmer sehr niedrig..." So schildert der Hausherr sein Gutshaus, das er sich für den Empfang von Besuchern größer und repräsentativer wünschte. Nach dem Tod seines Vaters am 12. November 1878 erbte er sein geliebtes Giesenbrügge und bezog mit seiner Familie hier das weit geräumigere Herrenhaus. Mit seiner Frau Magdalene hatte er die drei Söhne Wolf Henning Erich (1873-1938), Wulf Werner (1874-?) und Henning Wulf Rüdiger (1881-1954).

Schwer traf ihn der Tod seiner Frau am 28. August 1883. Seitdem zog er sich

weitgehend vom gesellschaftlichen Leben zurück, widmete sich ganz seinen Kindern und seinem landwirtschaftlichen Beruf und verkehrte nur mit den in der Neumark ansässigen Verwandten.

Ende Mai 1884 besuchte er auf Einladung seiner alten Kriegskameraden noch einmal die Südstaaten. Als er, von New York kommend, den Potomac überquerte und auf dem Boden der Südstaaten stand, wurde seine Reise schlechthin zu einem Triumphzug. In Richmond galt sein erster Besuch der Familie Price, die ihn während der Zeit seiner Genesung gepflegt und betreut hatte. Danach begab er sich zum Grab seines ehemaligen Kommandeurs und Freundes J.E.B. Stuart auf dem Hollywood-Friedhof. Es folgten ihm zu Ehren Empfänge und Feiern mit den alten Kriegskameraden. Einer der Höhepunkte der Reise war ein Fest, das ihm die alten Stuartschen Reiter in Richmond gaben. Hier geschah es, dass die Saaltüren aufflogen und ein junger Mann eintrat und ihm seinen Pallasch, seinen bewunderten und gefürchteten Säbel, überreichte. Es war der Sohn der Familie Price, der das gute Stück glühend, aber wohlbehalten aus der Asche des von den Föderierten abgebrannten Hauses geborgen hatte. Heros hatte den Säbel in der Hast der Heimreise im Haus seiner Pflegefamilie zurückgelassen. Während er seine alte *"Plémpe"* in den Händen hielt, wurde er von den Kriegskameraden gebeten, sie ihnen als Erinnerungsstück an den von ihnen verehrten Waffenbruder, anzuvertrauen. Der Senat von Virginia übernahm den Säbel später als *"Reliquie"* des großen Krieges. Heute wird er im *"Confederate Museum"* zu Richmond gezeigt. Als General Wickham ihn dem Senat übergab, sagte er: *"Dieses ist das Schwert von Heros v.Borcke. Sie sehen, der war kein Kind, der diesen Säbel trug. Wohl erinnere ich mich noch, da er, ein Jüngling, zu uns kam, um Ruhm zu ernten und sein Schicksal an das unserer Staaten zu binden. Wohl erinnere ich mich der vielen Gefechte, da er diesen mächtigen Säbel schwang, als wäre er von großer Leichtigkeit. Wohl erinnere ich mich, wie dieser Mann wieder und immer wieder seine Pflicht getan hat, stets der erste im Angriff, stets der letzte beim Rückzug. Kein Soldat der konföderierten Armee tat gewissenhafter seinen Dienst als Heros von Borcke....."*

Besonders am Herzen lag Heros ein Besuch bei Mrs. Stuart, der Witwe seines Kriegsfreundes, die in Staunton eine Mädchenschule leitete. Als er dort ankam, waren Schulferien. Die Schule war festlich mit konföderierten und deutschen Fahnen geschmückt. Mrs. Stuart empfing Heros zusammen mit ihrer nach dem Tod des Mannes geborenen Tochter Virginia. Allseits herrschte große Freude. Man tauschte Erinnerungen aus, bei denen die Gestalt des großen Reitergenerals, Ehemanns, Vaters und Freundes wieder lebendig wurde.

Als Heros am 16.August wieder das Schiff nach Europa bestieg, tat er es mit dankbarem Herzen für die Zuneigung und Freundschaft seiner alten Waffenbrüder, die ihn trotz 20jähriger Abwesenheit nicht vergessen hatten.



Johann August Heinrich Heros v. Borcke

Am 31.Juli 1885 heiratete er zum 2. Mal, und zwar die Schwester seiner verstorbenen Frau, Tony Honig aus Gralow (1849-1928). Aus dieser Ehe stammt eine Tochter, deren

Rufname Virginia an seinen denkwürdigen Einsatz im amerikanischen Bürgerkrieg auf der Seite der Südstaaten erinnern sollte. Bis zu seinem Tod wehte die Flagge der "Konföderation" sowohl in Giesenbrügge als auch in Berlin, seinem Zweitwohnsitz, stets vor seinem Haus als Symbol dafür, dass er aus Überzeugung die Sache des Südens als verteidigungswert angesehen hat. In Giesenbrügge bewahrte er auch Stuarts Hut und Säbel auf.

Wenige Wochen vor seinem sechzigsten Geburtstag, am 10. Mai 1895, ist Heros an einer Blutvergiftung in Berlin gestorben. Die Yankeeekugel, die vor 30 Jahren auf ihn abgefeuert worden war, aus seiner Brust nicht entfernt werden konnte, immer wieder trotz Verkapselung Blutstürze ausgelöst und sein Blut nach und nach vergiftet hatte, führte zum Tod dieses Mannes, der durch sein amerikanisches Abenteuer und seine gedruckten Lebenserinnerungen bis heute unvergessen geblieben ist. Er wurde im Mausoleum zu Giesenbrügge neben seinen Eltern beigesetzt. Die Grabstätte wurde am Ende des letzten Krieges geplündert und ist heute weitgehend zerstört.

Von Heros' Neffen Kurt von Borcke erfahren wir, dass Giesenbrügge bereits unter dem Vater Theodor, der kein Landwirt war, in wirtschaftliche Schwierigkeiten gekommen war und dass Heros, der die gänzlich andersgearteten amerikanischen Verhältnisse auf Giesenbrügge übertragen wollte, daran pleite gegangen ist. Das Gut übernahm der Schwager Lebrecht von Klitzing auf Dieckow, kam später in den Besitz der Familie von Treskow und wurde 1928 für die Ansiedlung von Bauern parzelliert. Das Gutshaus, nach 1928 zur Schule umgebaut, wurde nach dem letzten Krieg zerstört. Nur noch Reste einer Umgrenzungsmauer sind vorhanden.

Das Mausoleum, die Grabstelle von Heros v. Borcke und seinen Eltern verfällt.

Die Zink-Särge wurden geplündert und die Grabsteine zerbrochen.

2004 wurden die Reste der zerbrochenen Grabplatten sichergestellt .



Ruine des Mausoleums , Grabstelle von Heros v. Borcke und seinen Eltern
in Giesenbrügge/Gizyn 2007



Grabplatten auf einem Friedhof in der Nähe von Giesenbrügge 2007

Literaturhinweise:

Borcke, Heros von: Memoirs of the Confederate War for Independence, London u. Edinburgh 1866.

ders.: Zwei Jahre im Sattel und am Feinde, aus d. Englischen übersetzt von Kaehler, Berlin 1898.

ders.: Mit Prinz Friedrich Karl, Berlin 1893.

ders.: Ein Reis von altem Stamm, Sammelband, Hrg. Hermann Müller-Bohn, Berlin: I. Junges Blut (1895), II. Auf dem Kriegspfade (1895), III. An des Grabes Rande (1896).

ders. u. Justus Scheibert :Die große Reiterschlacht bei Brandy Station 9. Juni 1863, Berlin 1893.

Borcke, Kurt von: Das sind wir, Zürich-Leipzig-Wien, 1940.

Davis, Burke: Gray Fox – Robert Lee and the Civil War, New York 1956

Helwig, Dorothea: Giesenbrügger Siedler, Selbstverlag 1990.

Hume, Edgar Eskine: Colonel Heros von Borcke - A Famous Prussian Volunteer in the Confederate States Army, in: Southern Sketches, Nr. 2, First Series, Charlottesville 1935.

Laumanns, Horst W.: Heros von Borcke – Ein preußischer Kürassier in Amerika, in: Zeitschrift für Heereskunde, Nr. 390, Oktober/Dezember 1998.

Ott, Wilfrid: Der zerbrochene Traum, Puchheim 1987.

Heros Von Borcke's Home and Grave in Poland, Stefan Slivka, Blue&Gray Magazine-Fall 2005